Kindergarten St. Franziskus

Katholischer Kindergarten St. Franziskus
Zedernweg 13
70839 Gerlingen

Tel: ***07156 / 22832***
Fax: ***07156 / 1774478***
E-Mail: ***StFranziskus.Gerlingen@kiga.drs.de***

KONZEPTION
Katholischer Kindergarten St. Franziskus

Vorwort Kindergarten und Träger

1. **Unser Kindergarten stellt sich vor**

2. **Pädagogische Grundlagen**
   2.1. Bildungsauftrag KJHG 22 a
   2.2. Ziele der pädagogischen Arbeit
   2.3. Schutzauftrag
   2.4. Rechte der Kinder
   2.5. Orientierungsplan Baden Württemberg
   2.6. Unser Bild vom Kind
   2.7. Wie Kinder Lernen - Bedeutung und Stellenwert vom Spiel
   2.8. Beobachtung und Dokumentation
   2.9. Die Rolle der pädagogischen Fachkraft
   2.10.Raum als 3. Erzieher
   2.11.Unterschiedlichkeit und Vielfalt

3. **Planung und feste Abläufe**
   3.1.Tagesablauf
   3.2.Wochenablauf

4. **Jahresplanung**

5. **Übergänge im Kindergarten**

6. **Zusammenarbeit mit den Eltern**
   6.1. Erziehungs- und Bildungspartnerschaft
   6.2. Beteiligung von Familien/ Familienaktionen
   6.3. Transparenz/ Informationsfluss
   6.4. Elterngespräche
   6.5. Elternbeirat

7. **Zusammenarbeit im Team**

8. **Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern**

9. **Öffentlichkeitsarbeit**

10. **Qualitätsentwicklung**

Vorwort des Kindergartens

Mit unserer Konzeption laden wir Sie ein, die ersten Eindrücke über unsere Einrichtung, über unseren pädagogischen Ansatz und unsere Zielvorstellungen bzw. Methoden der pädagogischen Arbeit zu gewinnen.
Wir verstehen unseren Kindergarten als einen Lebensort, an dem das Kind als Akteur seiner Entwicklung im Zentrum steht. Es ist gleichzeitig ein Lern- und Bildungsort, welcher eigenaktives und handlungsorientiertes Spielen ermöglicht.
Als ein Glaubensort, an dem ein fröhlicher und offener Glaube an Gott gelebt wird, stellt die Vermittlung christlicher Werte und Inhalte ein fester Bestandteil in unserem Alltag dar. Unser Kindergarten lädt zum christlichen Glauben ein und ermöglicht eine von Offenheit und Achtung geprägte Begegnung von unterschiedlichen Kulturen und Religionen.

Vorwort des Trägers:

Katholische Kirchengemeinde St. Peter und Paul
Die Arbeit in katholischen Kindertageseinrichtungen basiert auf einem christlichen Welt- und Menschenbild: Jeder Mensch ist ein Geschöpf Gottes, zu dem Gott bedingungslos „Ja“ sagt. Von Gottes „Ja“ erhält jeder Mensch seinen unverlierbaren Wert und Würde. Gottes Liebe ist unabhängig von Leistungen und Fähigkeiten des Menschen und gilt besonders den Schwachen und Benachteiligten und somit auch den Kindern. Deshalb haben Kinder Anspruch auf unbedingte Anerkennung und Annahme.
Um diese Botschaft erfahrbar für Kinder und ihre Familien zu machen, sind wir Träger von zwei Kindertageseinrichtungen in der Stadt Gerlingen.
Im Zentrum steht für uns das Kind mit seiner unverlierbaren, von Gott geschenkten Würde. Die Würde ist unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Religion, Lebensweise, Alter oder vom Entwicklungsstand des Kindes.
Zu einem Leben entsprechend dieser Würde gehört für uns zum einen die Entwicklung der einzigartigen Individualität als Grundlage eines selbstbestimmten Lebens, zum anderen ein Bewusstsein, dass jeder Mensch Teil eines umfassenden Lebenszusammenhangs ist, der nach einer solidarischen Lebensweise verlangt. Insofern möchten wir die Individualität und die Gemeinschaftsfähigkeit der Kinder fördern.
Zu unserem Menschenbild gehört auch die Möglichkeit, für Kinder und ihre Familien einen religiösen Weltzugang auf Grundlage der christlichen Botschaft kennen zu lernen. Kinder und ihre Familien können in unseren Einrichtungen diesen religiösen Weltzugang durch biblische Geschichten, Gebete und Feste im Jahreskreis kennenlernen, müssen ihn aber nicht übernehmen.

Konsequenzen für unsere Kindertageseinrichtung
Wir als Träger zusammen mit dem pädagogischen Personal fragen uns persönlich und auch in Teamreflexionen, ob alle Kinder und auch ihre Familien etwas von dieser unbedingten Würde, von ihrem Wert in unserer Kindertagesstätte spüren.
Durch die Reflexion unserer Haltungen möchten wir diese auch weiter entwickeln. Individuelle Zuwendung und Wertschätzung möchten wir besonders auch Kindern und Familien in schwierigen Familienverhältnissen zukommen lassen.
Als Träger möchten wir Rahmenbedingungen schaffen, damit die pädagogischen Teams mit ihren Leitungen die Kinder und ihre Familien unterstützen, gemäß ihrer Würde leben zu können. Das bleibt eine dauernde Herausforderung, hinter der wir auch zurückbleiben in der Realität.

1. Unser Kindergarten stellt sich vor

Der Träger unseres Katholischen Kindergarten „St. Franziskus“ ist die Katholische Kirchengemeinde St. Peter und Paul in Gerlingen, Maximilian Kolbe Platz 2 in 70839 Gerlingen. Unser Kindergarten befindet sich im Zedernweg 13 in Gerlingen - Gehenbühl.

In unserem Kindergarten können bis zu 50 Kinder im Alter von 3-6 Jahren betreut werden. Wir haben zwei Kindergartengruppen, in der Platz für jeweils 25 Kinder ist. Die Betreuungszeit der Kinder ist von Montag bis Freitag: 7.30 bis 14.00 Uhr sowie am Mittwochnachmittag von 14.00 bis 16.00 Uhr.

In unserem Kindergarten arbeiten mehrere Pädagogische Fachkräfte mit unterschiedlichem Beschäftigungsumfang und verschiedenen Aufgaben und Qualifikationen. Zusätzlich haben wir eine Sprachförderkraft, eine Reinigungskraft und einen Hausmeister.

Unser Kindergarten St. Franziskus liegt in Gehenbühl, einem Stadtteil von Gerlingen, und grenzt an den Stadtteil Stuttgart-Giebel. In unmittelbarer Nähe befinden sich die Katholische Kirche St. Andreas, die Breitwiesenschule, die Jugendmusikschule und das Kinder-Tagheim. Das Breitwiesenstadion und ein Bolzplatz, welche sich direkt neben unserer Einrichtung befinden, können jeder Zeit genutzt werden.

Nicht weit entfernt sind Wälder, Wiesen, Felder, verschiedene Spielplätze sowie der Breitwiesensee. Die Lage des Kindergartens bietet uns sehr viele Möglichkeiten für Aktionen mit den Kindern. Es ist uns wichtig, dass die Kinder lebensnahe Erfahrungen in der Natur und Umwelt sammeln können. Dafür bietet uns der Wald zu jeder Jahreszeit die Möglichkeit, in der Regel einmal im Monat, Natur-Pur-Tage anzubieten und neue Anregungen für die Kinder zu schaffen. Die günstige Verkehrsanbindung ermöglicht es uns, innerhalb kurzer Zeit in die Stadt auf Entdeckungstouren zu fahren.

Räumlichkeiten

Im Erdgeschoss gibt es einen großen Flur, zwei Gruppenräume, ein Abenteuerland mit Musikinstrumenten und wechselnden Materialien, die Kinder- und Erwachsenentoiletten, eine Putzkammer, eine Küche, eine Kinderküche und einen Materialraum. Im Untergeschoss befinden sich die Turnhalle, eine Bücherei, ein Kellerraum sowie ein Mehrzweckraum, der bei Projekten auch als Werkstatt benutzt werden kann.

Im Obergeschoss befinden sich unsere Büros. In diesen finden unsere Vor- und Nachbereitungszeit sowie unsere wöchentliche Teamsitzung statt.

Wir haben zwei Gärten und einen Nutzgarten, in dem wir unser Obst und Gemüse pflanzen und pflegen. In dem etwas größeren unteren Garten befinden sich Schaukeln, eine Rutschbahn und verschiedene Spielgeräte. Im oberen Garten ist ein Sandkasten, eine Wiese sowie ein Außenkämmerle mit unseren Spielsachen und unseren Fahrzeugen.

Pädagogisches Konzept

In unserem Kindergarten wird im teiloffenen Konzept mit Bezugserziehersystem gearbeitet. Teiloffen bedeutet, dass die Kinder sich am Morgen frei zwischen beiden Gruppenräumen bewegen können. Unsere Kinder haben einen festen Platz in ihrer Stammgruppe. Dort treffen wir uns täglich nach der Freispielzeit zum gemeinsamen Morgenkreis.

Unsere Kinder können sich so besser in den Kindergarten-Alltag eingewöhnen und finden dadurch eine gewisse Ordnung und die damit verbundene Sicherheit. Im „Freispiel“ können die Kinder ihre Spielpartner, das Spielmaterial, den Spielort und die Spieldauer selbst wählen.

Während dieser Zeit beobachten wir die Kinder, gewähren ihnen so viel Freiraum wie möglich und so viel Hilfestellung wie nötig. Das teiloffene Arbeiten erfordert ein klares Regelwerk, an dem sich die Kinder orientieren können. Durch die Öffnung verschiedener Räume lernen unsere Kinder, sich selbst zu organisieren und auch abzuwägen, was ihnen im Moment wichtig ist.

2.1. Bildungsauftrag KJHG § 22 a

Tageseinrichtungen sind Einrichtungen, in denen sich Kinder für einen Teil des Tages aufhalten und in Gruppen gefördert werden.

Tageseinrichtungen für Kinder und Kindertagespflege sollen:

1. die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern,
2. die Erziehung und Bildung in der Familie unterstützen und ergänzen,
3. den Eltern dabei helfen, Erwerbstätigkeit und Kindererziehung besser miteinander vereinbaren zu können.

Der Förderungsauftrag umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes. Er schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln ein. Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen. Für die Erfüllung des Förderungsauftrags nach Absatz 3 sollen geeignete Maßnahmen zur Gewährleistung der Qualität der Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und in der Kindertagespflege weiterentwickelt werden. Das Nähere regelt das Landesrecht.

Bildung, Erziehung und Betreuung als Grundauftrag der Kita

Bildung ist die Selbsttätigkeit des Kindes zur Aneignung von der Welt. Jedes Kind verfügt über Wissbegierde, Kreativität und Energie. Es hat sein eigenes Selbstbildungspotential und lernt ganzheitlich, macht also mit „Kopf, Herz und Hand“ seine Erfahrungen. Das Kind knüpft an seine bisherigen Erfahrungen an und gestaltet in seinem Entwicklungstempo seine eigenen Bildungs- und Lernprozesse.

Unser Beitrag: Selbstbildung ist von der sozialen, natürlichen und kulturellen Umwelt des Kindes abhängig. Wir gestalten die Räume so, dass sich die Kinder in ihrem eigenen Tempo die Welt aneignen. In unserem Kindergarten finden unterschiedliche Angebote und Projekte statt, die das Interesse der Kinder widerspiegeln und ihre Kenntnisse erweitern.

Erziehung meint die Unterstützung und Begleitung, Anregung und Herausforderung der Bildungsprozesse durch Erwachsene. Die langfristige Perspektive ist die Befähigung zu einem eigenständigen und eigenverantwortlichen Leben.

Unser Beitrag: Unser Ziel ist es, alle Kräfte des Kindes dafür anzuregen. Der Leitsatz von Maria Montessori „Hilf mir, es selbst zu tun“ prägt unser Bild vom Kind. Spielen und Lernen bilden eine Einheit. Die Kinder sollen Freude an ihrem Tun haben und Freude am Lernen entdecken. Jedes Kind wird entsprechend seinem Entwicklungsstand begleitet, unterstützt und gefördert. Als einzigartige Persönlichkeiten zeigen Kinder unterschiedliche Interessen und haben eigene Bedürfnisse, Fähigkeiten und Ressourcen. Als Vorbilder, durch Gestaltung von sozialen Beziehungen und Situationen bzw. durch die Schaffung einer anregenden Umgebung motivieren wir die Kinder zum eigenen Denken und zum selbstständigen und eigenverantwortlichen Handeln. Die Reaktionen der Kinder auf unsere (Interaktions-)Angebote zeigen uns, ob wir die Interessen und die Bedürfnisse der Kinder richtig eingeschätzt haben.

Kinder brauchen ebenso Gleichaltrige, mit denen sie Freude an Entdeckungen teilen können. In Interaktionen mit anderen Kindern entwickeln und erweitern die Kinder ihre eigene Persönlichkeit und üben die Bewältigung des täglichen Lebens. Grundprinzip bei unserem pädagogischen Handeln ist die Partizipation der Kinder und der Dialog mit ihnen.

Betreuung meint die umfassende Sorge für das leibliche und seelische Wohl und Wohlbefinden der Kinder, Zuwendung, Anerkennung, Achtsamkeit und Aufmerksamkeit für ihre Signale und Bedürfnisse.

Unser Beitrag:

Physiologische Grundbedürfnisse: Die Kinder bestimmen selbst, wann sie frühstücken und wie viel sie essen und trinken möchten. Ebenso entscheiden die Kinder selbst, wann sie zur Toilette gehen, und sie geben uns Bescheid, falls sie Hilfe brauchen.

Bedürfnis nach Bindung: Bereits in der Eingewöhnung streben wir eine sichere Bindung an, damit sich die Kinder im Kindergarten beschützt und wohl fühlen.

Bedürfnis nach Anregung und Erkundung der Welt: Kinder, die sich sicher fühlen, sind offen für Erkundung ihrer Welt. Im Freispiel und bei gezielten Angeboten bieten wir ihnen unterschiedliche Spielmaterialien und unterstützen sie dabei, neue Kontakte mit Kindern und Erwachsenen aufzunehmen.

Bedürfnis zur Selbstwirksamkeit/ Autonomie: Im Alltag ermutigen wir die Kinder, selbst Entscheidungen zu treffen, zu handeln und darüber nachzudenken. Damit lernen die Kinder, Verantwortung zu übernehmen.

Bedürfnis nach Orientierung: Wir bieten Kindern eine Tagesstruktur, so dass sie Stabilität und Kontinuität erleben. Feste Rituale und Regeln geben den Kindern Sicherheit und Orientierung. Eine Gruppenzugehörigkeit erleben die Kinder im Morgenkreis. Diese findet für jede Gruppe - Bären und Fische - jeden Tag statt.

2.2. Ziele der pädagogischen Arbeit

Bindung

Als Basis unserer Arbeit sehen wir vom Eintritt in den Kindergarten an den Aufbau einer sicheren Bindung zu jedem Kind. Nur so kann das Kind Vertrauen zu den pädagogischen Fachkräften aufbauen. Dieses Vertrauen ist die Voraussetzung dafür, damit das Kind die Welt entdecken kann. Wer sich geliebt und angenommen fühlt, kann sich entfalten. Im Alltag nehmen wir jedes Kind bewusst wahr, begrüßen uns, reden miteinander und pflegen täglich unsere Beziehungen zueinander.

Glaube

„Religion ist nicht etwas, was wir den Kindern geben müssen. Der Mensch ist von Natur aus angelegt auf Gott.“ Maria Montessori

Als katholische Einrichtung ist es uns ein Anliegen, den Kindern Sinn für Religion, Glaube und Werte näher zu bringen. Aktiv geschieht dies unter anderem durch das Feiern von christlichen Festen des Kirchenjahres, durch das Lesen von Bibelgeschichten und einen höflichen, freundlichen und sozialen Umgang miteinander.

Bildung

„Wer noch nie einen Fehler begangen hat, hat noch nie etwas Neues ausprobiert.“ Albert Einstein

Wir geben den Kindern im Freispiel sowie durch gezielte Impulse die Möglichkeit, sich selbst zu bilden. Sich bilden heißt sich ein Bild machen von der Welt, von anderen Menschen und von sich selbst. Dazu gehört auch, sich Wissen anzueignen. Die bevorzugte Form sich zu bilden findet im Spiel des Kindes statt, was von unserer Seite dann gezielt unterstützt wird. Dabei spielen die Interessen des Kindes eine zentrale Rolle.

Sozialverhalten

Im täglichen Miteinander erfahren Kinder Werte, die wir ihnen vorleben. Zu diesen gehören beispielsweise ein respektvoller und ehrlicher Umgang miteinander, Verantwortung für sich und seine Umwelt zu übernehmen, Hilfsbereitschaft sowie Mitgefühl für andere.

2.3. Schutzauftrag

„Zwei Dinge sollten Kinder von ihren Eltern bekommen: Wurzeln und Flügel“ Johann Wolfgang von Goethe

Uns ist es wichtig, alle Kinder auf ihrem Weg zu selbstbewussten Persönlichkeiten zu begleiten. Wir sind für sie da, ermöglichen ihnen Erfahrungen und unterstützen Kompetenzen, mit denen sie auch schwierige Lebenssituationen bewältigen können. Wir möchten erreichen, dass die Kinder Vertrauen in ihre eigene Kraft gewinnen, dass sie sich selbst als wertvoll und kompetent erleben und dass sie erfahren, dass sie durch eigene Handlungen Veränderungen bewirken können. Aus diesem Grund wollen wir den Kindern den Kindergarten als einen sicheren Ort geben und sie schützen. Wir beobachten die Kinder und sind sensibilisiert und geschult, um Auffälligkeiten bei Kindern zu erkennen. Wir reflektieren unsere Beobachtungen im Team und werden bei Bedarf vom Träger, unserer Fachberatung sowie der Institution „Silberdistel e.V.“ unterstützt. In Verdachtsfällen zum Thema Kindeswohlgefährdung, arbeiten wir gemäß dem Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung § 8a SGBVIII. Dazu gehört unter anderem auch das Gespräch mit einer „Insofern erfahrenen Fachkraft“. Die einzelnen Schritte werden dokumentiert. Hierzu nutzen wir die vorhandenen Dokumentationsmaterialien. Neue Mitarbeiter und alle, die in unserem Haus arbeiten, sind verpflichtet, ein „Erweitertes Führungszeugnis“ vorzulegen. Auch haben wir in unserem Kindergarten ein sexualpädagogisches Konzept entwickelt.

Auszüge aus unserem Sexualpädagogischen Konzept

Kindliche Sexualität beginnt bereits als Säugling und ist ein Bestandteil der kindlichen Entwicklung. Sie ist spontan, nicht zielgerichtet und nicht mit der erwachsenen Sexualität zu vergleichen. Die Kinder entdecken ihren eigenen Körper, erkunden diesen nach eigenen Interessen, stellen fest, dass sie ein Mädchen oder ein Junge sind, und setzten sich verstärkt mit ihrer Geschlechterrolle auseinander.

- Der Kindergarten bietet hierfür einen geschützten Rahmen, so dass die Kinder die Möglichkeit haben ihre Sexualität zu entdecken.
- Beim Wickeln darf das Kind selbst entscheiden, von wem es gewickelt werden möchte. Das Wickeln findet ungestört in einem geschützten Raum statt.
- Wenn ein Kind umgezogen werden muss, geschieht dies ebenfalls in einem geschützten Raum. Wir geben den Kindern die benötigte Hilfestellung und berücksichtigen dabei die Selbstständigkeit des Kindes.
- In der Kinderkonferenz üben wir in regelmäßigen Abständen mit den Kindern, wie man „Nein“ sagen kann, wenn man etwas nicht mag. Wir drehen uns mit ausgestreckter Hand zu der anderen Person und sagen “Stopp hör auf, ich mag das nicht“.
- Das Baden im Freien findet nicht nackt statt.
- Beim gemeinsamen Toilettengehen vor Aktivitäten werden die Kinder von einer pädagogischen Fachkraft begleitet. Diese bietet bei Bedarf Hilfestellungen und fordert die Kinder auf, ihre Hände richtig zu waschen. Wir achten darauf, dass jedes Kind alleine auf eine abschließbare Toilette geht.
- Kinder, die sich entdecken und sich selbst befriedigen, lernen bei uns, dass dies eine Privatsache ist und nicht in den Gruppenraum gehört. Kinder, die vermehrt Interesse daran haben, bitten wir, damit aufzuhören und in einen ungestörten Raum zu gehen. Wir wollen den Kindern vermitteln, dass dies zur psychosexuellen Entwicklung gehört, ohne sie zu beschämen.
- Die Kinder möchten wissen, wie Mädchen und wie Jungen aussehen, und machen dies unter anderem bei sogenannten Doktorspielen.
- Wir nennen die Geschlechtsteile mit den richtigen Begriffen „Penis“ und „Scheide“.
- Wir bieten den Kindern Bücher zu dem Thema an, so dass aufkeimende Fragen geklärt werden können.
- Beleidigende Ausdrücke werden bei uns im Kindergarten nicht geduldet.
- Uns ist es wichtig, die Familien darüber zu informieren, wenn das eigene Kind vermehrt Interesse an seinem Körper bzw. an Doktorspielen hat.

2.4. Rechte der Kinder

„Kinder haben das Recht auf den heutigen Tag! Er soll heiter sein, kindlich und sorglos." Janusz Korczak

1989 hat die Vollversammlung der Vereinten Nationen die UN-Kinderrechtskonvention verabschiedet. Mittlerweile wurde dieses Dokument von fast allen Staaten der Erde unterzeichnet. Der in Deutschland immer am 20. September gefeierte Weltkindertag weist auf die besonderen Rechte der Kinder hin. Das Kind ist ein eigenständiger Träger von Rechten. Diese sind unter anderen:

1. Das Recht auf Gleichbehandlung und Schutz vor Diskriminierung unabhängig von Religion, Herkunft und Geschlecht
2. Das Recht auf einen eigenen Namen und eine Staatszugehörigkeit
3. Das Recht auf Gesundheit
4. Das Recht auf Bildung und Ausbildung
5. Das Recht auf Freizeit, Spiel und Erholung
6. Das Recht auf eine eigene Meinung und sich zu informieren, mitzuteilen, gehört zu werden und sich zu versammeln
7. Das Recht auf eine gewaltfreie Erziehung und eine Privatsphäre
8. Das Recht auf sofortige Hilfe in Katastrophen und Notlagen wie Armut, Hunger und Krieg und auf Schutz vor Vernachlässigung, Ausnutzung und Verfolgung
9. Das Recht auf eine Familie, elterliche Fürsorge und ein sicheres Zuhause
10. Das Recht auf Betreuung bei Behinderung

Partizipation

Seit dem 1. Januar 2012 haben Kinder ein Recht auf Beteiligung und Beschwerde §45 SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfegesetz). Als ein in der UN-Kinderrechtskonvention verankertes Recht stellt Partizipation einen Schutz für die Kinder in der Kita dar. Partizipation beinhaltet auch das Recht auf selbstbestimmtes Aufwachsen sowie Mitwirkung und Mitbestimmung.

Unser Beitrag: Unsere Interaktion mit den einzelnen Kindern und mit den Kindergruppen hat entscheidenden Einfluss auf ihre soziale, emotionale und kognitive Entwicklung. Die Kinder erfahren, dass alles, was um sie herum geschieht, ihre Angelegenheiten sind, für die sie selbst verantwortlich sind. Wir unterstützen die Kinder in ihrer Selbstständigkeitsentwicklung, indem wir ihnen ermöglichen, das Leben im Kindergarten aktiv mit zu gestalten.

- Die Kinder werden beim Treffen von Entscheidungen und bei der Suche von Lösungen entsprechend ihres Entwicklungsstandes einbezogen. Sie erfahren Akzeptanz, Wertschätzung und Anerkennung und entwickeln Vertrauen in ihre Fähigkeiten.
- Die Kinder äußern ihre Ideen und beteiligen sich aktiv bei der Gestaltung des Miteinanders in der Einrichtung. Das Gefühl der Gruppenzugehörigkeit wird gestärkt. Dies verleiht ihnen Sicherheit und Orientierung.

- Die Kinder lernen mit Entscheidungen der Mehrheit umzugehen, diese zu respektieren und anzuerkennen. Sie entwickeln sich zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.

Konkret machen wir dies im Kindergartenalltag folgendermaßen:

- Einmal monatlich führen wir mit allen Kindern eine Kinderkonferenz durch. Die Themen werden von den pädagogischen Fachkräften und den Kindern zusammen auf einem Plakat im Flur gesammelt. Falls keine Themen von den Kindern kommen, haben die Kinder am Ende die Möglichkeit, noch eigene Themen anzusprechen. Wer etwas sagen möchte, meldet sich und kann ein gebasteltes Mikrofon nehmen.

- Grundsätzlich haben alle Kinder das Recht, während der Freispielzeit Spielpartner, Spielort und Spieldauer selbst zu bestimmen, soweit die Rechte der anderen Kinder dadurch nicht beeinträchtigt werden.

- Bei projektorientierten Themen haben die Kinder Mitsprache und wir geben ihnen Mitgestaltungsmöglichkeiten.

- Bei freien Angeboten während der Freispielzeit ist den Kindern die Teilnahme freigestellt. Bei gezielten Angeboten animieren wir alle Kinder zum Mitmachen.

- Beim Frühstück entscheiden die Kinder selbst, wann und wie viel sie essen bzw. trinken wollen und neben wem sie sitzen.

Warum ist uns Partizipation wichtig:

- Kinder werden angeregt, sich ihre eigene Meinung zu bilden und zu lernen, ihre Bedürfnisse mitzuteilen.

- Kinder stärken dadurch ihr Selbstbewusstsein.

- Kinder lernen Verantwortung zu übernehmen für ihre Entscheidungen und deren Folgen.

- Kinder lernen Gesprächsformen. „Wir melden uns, wenn wir was sagen wollen. Wir hören anderen zu und wir lassen andere aussprechen“.

- Kinder lernen einen wertschätzenden und empathischen Umgang miteinander.

- Kinder lernen Demokratie kennen und lernen Kompromisse einzugehen.

- Kinder fühlen sich dadurch ernst genommen.

2.5. Orientierungsplan Baden-Württemberg

Bildungs- und Entwicklungsfeld 1 Körper

„Das Kind erschließt sich seine Welt, mit allen Sinnen und vor allem durch die Bewegung.“

Im Kindergarten-Alltag ist die Bewegung das wichtigste Instrument, mit dem die Kinder sich selbst und ihre Umgebung kennen lernen können. Durch die Bewegung im Freispiel erschließen sie sich den Raum bzw. den Garten. Sie überwinden Hindernisse, lernen so, ihren Körper gezielt einzusetzen, und bauen so Selbstbewusstsein auf. An unserem wöchentlichen Turntag führen wir mit den Kindern gezielte Angebote durch, die das Ziel haben, den Kindern Freude an Bewegung zu vermitteln und ihre Kompetenzen zu stärken.

Wie unterstützen wir die Kinder im Alltag?

- Die Möglichkeit geben, körperliche Nähe erfahren zu dürfen
- Abwechslung zwischen Austoben, Ruhe und Entspannung

- Bewegungserziehung – Bewegungsmöglichkeiten innen und außen

- Tägliches Spielen im Garten
- Gezielte Angebote bzw. freies Spielen im Turnraum
- Natur-Pur-Tage (Spaziergänge durch Stadt und Wald)
- Freispiel
- Materialangebot für feinmotorische Tätigkeiten (Perlen, Puzzle, Schere…)
- Großer Rollenspielbereich
- Fingerspiele
- Kreativangebote

- Gesundheitsbewusstsein

- Was braucht mein Körper, was tut mir gut
- Den eigenen Körper entdecken – mehr über die eigene Person erfahren
- Ernährung: „Wie ernähre ich mich gesund?“ Wir nehmen an dem Projekt „Schulfrucht“ teil und bekommen einmal wöchentlich frisches Obst und Gemüse geliefert, welches wir den Kindern täglich als Nachtisch anbieten

- Körperhygiene

- Toilettengang, Umgang mit Taschentüchern, richtiges Niesen, Hände waschen, …
- Einmal jährlich besucht der Zahnarzt den Kindergarten
- Einmal jährlich kommt jemand vom Gesundheitsamt und erklärt den Kindern, wie man richtig die Zähne putzt (Prophylaxe)
- Sauberkeit - Mitwirken beim Putzen und Ordnung im Kindergarten halten

Bildungs- und Entwicklungsfeld 2 Sinne

„Nichts ist im Verstand, was nicht vorher in den Sinnen war." John Locke

Kinder nehmen ihre Umwelt ganzheitlich über ihre Sinne (sehen, hören, tasten, riechen und schmecken) wahr. Durch das Zusammenleben im Kindergarten werden alle Sinne angeregt und geschult. Im Spiel mit verschiedenen Materialien (Holz, Knete, Bausteinen…) lernen die Kinder, ihre Umwelt taktil (Tastsinn) kennen und zu unterscheiden. Das Essen dient auch dazu, die Geschmacksnerven anzuregen und die verschiedenen Geschmacksrichtungen kennen zu lernen. Wir bieten den Kindern auch durch gezielte Angebote die Möglichkeiten, ihre Sinne besser kennen zu lernen und zu schulen.

Wie unterstützen wir die Kinder im Alltag?

- Raumgestaltung und Materialangebot (Materialerfahrung, Ordnung)
- Kreative Angebote – Förderung der künstlerischen Ausdrucksfähigkeit

- Gemeinsames Singen und Musizieren

- Entdecken von unterschiedlichen Geräuschen, Klängen, Stimmen
- Nutzung der Musikinstrumente
- Naturbeobachtungen, Naturerfahrungen
- Gemeinsames Frühstück – Erfahren von unterschiedlichen Geschmacksrichtungen
- Arbeiten im Nutzgarten

Bildungs- und Entwicklungsfeld 3 Sprache

„Eine neue Sprache öffnet Dir vor allem die Augen, und nicht nur Türen."

Bereits der Säugling hat ein Grundbedürfnis zu kommunizieren. Lange bevor das Kind sein erstes Wort spricht, nimmt es Kontakt über Mimik, Gestik und Körperhaltung auf. Für die Bewältigung des Kindergartenalltags ist die Fähigkeit des Kindes, sich verbal ausdrücken zu können, wichtig. Über die Sprache drückt das Kind seine Bedürfnisse und Wünsche aus. Es lernt im Spiel mit Gleichaltrigen, seine Ideen zu kommunizieren und durchzusetzen. Die Sprache ist auch zur Lösung von Konflikten und Problemen ein wichtiges Instrument. Durch gemeinsames Singen und Erzählen von Geschichten oder das Vorlesen von Büchern wird die Sprache permanent eingesetzt und gefestigt.

Wie unterstützen wir die Kinder im Alltag?

- Sprachförderung im gesamten Alltag – sprachfördernde Umgebung

- Monologe/ Dialoge während des Spiels (Kommunikation im gesamten Spielgeschehen)

- Sprache bewusst wahrnehmen im Morgenkreis, bei Erzählkreisen, bei Bilderbuchangeboten, Geschichten, etc.
- Singen, Finger - und Klatschspiele, Theater und Rollenspiele
- Nutzung von Mimik, Gestik, Körpersprache
- Reden und reden lassen – Sprachfreude vermitteln und unterstützen
- Integration von unterschiedlichen Sprachen: Wir ermuntern die Kinder dazu, Wörter in ihre Muttersprache zu übersetzen bzw. Lieder in ihrer Muttersprache zu singen.
- Buchstaben, Bilder und Symbole in der ganzen Einrichtung
- Gezielte Sprachförderung/ SBS (Singen/ Bewegen/ Sprechen)

Bildungs- und Entwicklungsfeld 4 Denken

„Ein Kind ist kein Gefäß, das gefüllt, sondern ein Feuer, das entzündet werden will.“ Francois Rabelais

Denken ist von Anfang an auf Beziehung angewiesen. Das Kind braucht von seinen Bezugspersonen emotionale, nonverbale und verbale Anregungen und Reaktionen auf sein Handeln. Die Kinder haben im Kindergarten die Möglichkeit, Fragen zu stellen, und bekommen Raum ihre Lösungsmöglichkeiten für verschiedene Probleme gemeinsam mit anderen Kindern oder der pädagogischen Fachkraft auszuprobieren. Dazu stellen wir den Kindern verschiedene Materialien und Zeit zur Verfügung.

<u>Wie unterstützen wir die Kinder im Alltag?</u>

- Wechselndes Materialangebot
- Entdecken - Antworten suchen lassen
- Portfolioarbeit – eigene Dokumentation seiner Beobachtung, Handlung und Entwicklung
- Bauen und Konstruieren (planen-organisieren)
- Experimentieren und Forschen
- Erste mathematische Erfahrungen, spielerischer Umgang mit Formen, Zahlen und Mengen
- Projektarbeit (planen, organisieren, durchführen)
- Kindern zutrauen schenken und ihnen etwas zumuten
- Logische Zusammenhänge erfahren lassen (Alltag, Jahreskreis, Aktivitäten…)
- Wir führen Kinder an Themen heran, die sich nicht aus ihrem alltäglichen Erleben erschließen lassen

Bildungs- und Entwicklungsfeld 5 Gefühl und Mitgefühl

„Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg‘ auch keinem anderen zu.“
Ursprung des Sprichwortes: „Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen.“ Evangelium nach Matthäus 7,12

Menschliches Handeln ist begleitet von Emotionen. Sie gehören zum täglichen Erleben, und der Umgang mit ihnen will gelernt sein. Im Kindergarten finden die Kinder einen Platz, an dem ihre Emotionen wahrgenommen und respektiert werden. Wir unterstützen die Kinder bei positiven und negativen Emotionen und helfen ihnen empathisch dabei, ihre Emotionen zu regulieren und zu kontrollieren. Auch untereinander lernen sie, Emotionen und Gefühle von anderen zu erkennen und angemessen darauf zu reagieren. Konkret bedeutet das, dass die Kinder bei uns ein offenes Ohr und Unterstützung finden, wenn sie nicht alleine mit ihren Emotionen zurechtkommen. Wir begleiten die Kinder bei der Lösung von emotional schwierigen Situationen wie Streit oder Ähnlichem, indem wir mit ihnen sprechen, ihnen helfen, sich in die Situation des anderen hineinzuversetzen, und sie beim Finden einer für alle Seiten guten Lösung unterstützen.

<u>Wie unterstützen wir die Kinder im Alltag?</u>

- Wir schaffen eine Wohlfühlatmosphäre – vertrauensvolle sichere Basis zum Wohlfühlen und sich öffnen
- Alle Kinder und Familien sind bei uns willkommen
- Jedes Kind ist etwas Besonderes („Du bist Besonders“, „Du bist wichtig“, „Du gehörst dazu“) = Unterstützung der Persönlichkeitsentwicklung
- Möglichkeiten schaffen, Gefühle erleben und zum Ausdruck bringen
- Bewusstsein für Emotionen schulen – auf eigene/andere Gefühle aufmerksam machen, Körpersprache verstehen
- Gemeinschaft leben/ erleben
- Umgang mit Konflikten und Frustrationen Ruhe-/ Rückzugsmöglichkeiten anbieten – Raumgestaltung
- Angebote (Gespräche, Geschichten, Märchen, Bilderbücher, Kreis-, Bewegungs-, Rollenspiele) zum Thema „Gefühle“ durchführen

Bildungs- und Entwicklungsfeld 6 Sinn, Werte und Religion

„Die Kindheit ist ein Augenblick Gottes.“ Achim von Arnim, deutscher Dichter und Schriftsteller

Damit Kinder sich mit diesen Bildern von „Gott und der Welt“ auseinandersetzen können, müssen sie ihnen begegnen. Dies kann auf zwei unterschiedliche Weisen erfolgen: durch die sogenannte implizite beziehungsweise explizite Religionspädagogik. Bei der impliziten Religionspädagogik wird Religion für das Kind nicht explizit zum Thema gemacht, sondern die pädagogischen Fachkräfte versuchen das Zusammenleben in der Kindertagesstätte so zu gestalten, dass dieses Zusammenleben sich an den zentralen religiösen und damit auch menschlichen Inhalten orientiert. In der expliziten Religionspädagogik werden die vorher genannten zentralen Aussagen der christlichen Religion zum Beispiel durch biblische Geschichten, durch Rituale, entsprechende Gottesdienste usw. dem Kind erschlossen. Die Stärke einer religionspädagogischen Konzeption liegt in der Verknüpfung dieser beiden Ansätze.

Wie unterstützen wir die Kinder im Alltag?

- Grundüberzeugungen werden vorgelebt
- Gemeinschaft leben – Zuwendung/ Wohlbefinden
- Offenheit allen Religionen gegenüber
- Feste im Jahreslauf
- Biblische Geschichten werden erzählt/ nachgespielt
- Rituale werden gepflegt
- Gottesdienste, beten, religiöse Ecke, Jahreszeitentisch, Bibel, Bilderbücher, Geschichten, Lieder
- Begrüßungs- und Verabschiedungsritual – individuelle Wahrnehmung - Wertschätzung

2.6. Unser Bild vom Kind

„Kinder und Uhren dürfen nicht beständig aufgezogen werden. Man muss sie auch gehen lassen“ Jean Paul

Kinder kommen neugierig und wissbegierig auf die Welt und erkunden die umgebende soziale, natürliche und kulturelle Welt aktiv. Sie verfügen von Geburt an über wichtige Fähigkeiten und Kompetenzen, um sich die Welt zu erschließen. Von Anfang an sind sie von Neugier und einer hohen inneren Motivation getrieben, um diese Welt zu verstehen. Um ihre mitgebrachten Kompetenzen (Selbstbildungspotentiale) weiterentwickeln zu können, brauchen die Kinder eine entsprechende Unterstützung von Seiten der Erwachsenen.

Unser Beitrag:

Regelmäßige und gezielte Beobachtungen der Entwicklungs- und Bildungsprozesse stellen einen wichtigen Bestandteil unserer Arbeit dar. Die Beobachtungen sind die Grundlage für ein situationsorientiertes Handeln. Sie dienen dazu, den individuellen Entwicklungsweg zu erfassen und zu dokumentieren. Durch die Beobachtungen erkennen wir die Interessen jedes einzelnen Kindes und bieten ihm die angepasste Unterstützung an. Dies geschieht z.B. in Form von gezielten Angeboten, Gesprächen, Projekten oder durch Gestaltung des Raumes. Diese Beobachtungen stellen die Grundlage für die regelmäßigen Elterngespräche dar.

Damit ein Kind sich im Hier und Jetzt wohl fühlen und sich in guter Weise entwickeln kann, ist die Befriedigung seiner Grundbedürfnisse eine wichtige Voraussetzung. Dazu gehört eine sichere Bindung. Sie ist die beste Voraussetzung dafür, dass die Kinder sich in der Kita wohlfühlen können. Wir nehmen die momentanen Bedürfnisse der Kinder wahr und helfen ihnen dabei, mit diesen umzugehen bzw. diese zu stillen. Auf diese Weise erleben die Kinder die eigene Selbstwirksamkeit und entwickeln ein positives Selbstbild.

2.7. Wie Kinder lernen – Bedeutung und Stellenwert vom Spiel

„Spiel ist nicht Spielerei es hat hohen Ernst und tiefere Bedeutung“ Friedrich Wilhelm August Fröbel

Kinder sind von klein auf neugierig und erforschen die Welt. Sie machen die verschiedensten Erfahrungen, erst mit ihrem eigenen Körper, später dann mit ihrer Umwelt und ihren Mitmenschen. Gerade die frühe Kindheit ist im Freispiel eine der lernintensivsten Zeiten. Freies Spielen ist die ureigenste Form der Kinder, sich ihrem Entwicklungsstand entsprechend auszudrücken und ausleben zu können. Es ist deshalb in unserem Kindergarten von großer Bedeutung. Kinder lernen mit allen Sinnen sehr intensiv und schnell im Freispiel. Aus eigener Motivation entstehen meist die schönsten Spielsituationen. Da Kinder viel durch Wiederholung lernen, werden manche Freispielinteressen über Tage, Wochen und Monate weiterentwickelt, bis das Kind sich etwas Neuem zuwendet. Hier möchten wir den Kindern altersgemäß Zeit, Raum und Material bieten, alleine wie auch in Kontakt mit den anderen Kindern oder den pädagogischen Fachkräften ihre selbst gewählten Aufgaben und Ideen zu verwirklichen.

Jedes Kind bestimmt frei seine Tätigkeit, sucht sich seine Spielpartner aus, bestimmt Ort und Zeitspanne des Spiels selbst. Es kann sich selbst verwirklichen, eigene Ideen entwickeln, Fantasie ausleben und sich ganz für seine eigenen Ziele anstrengen.

Jedes Kind entscheidet selbst darüber, ob und welches Material benötigt wird. Die Kinder haben freien Zugang zu unterschiedlichsten Materialien und Spielzeugen. Hier achten wir darauf, altersgerecht ein entsprechendes Angebot für alle Kinder zu haben, dies den Kindern auch zu zeigen und ihnen die Möglichkeit zu bieten, nach und nach alle Materialien kennen zu lernen.

Der oder die Spielpartner eines Kindes sind ebenfalls altersentsprechend und sehr unterschiedlich. Die Kinder können so entscheiden, zu wem sie bestehende Kontakte ausbauen, neue Kontakte knüpfen, oder auch einfach erst einmal beobachten und für sich sein möchten. Ein vertrauensvoller Kontakt im Freispiel zu den erwachsenen Bezugspersonen kommt so ebenso zustande, indem die pädagogischen Fachkräfte auf die Kinder zugehen, ins Spiel helfen, „anspielen“ und das Spiel wertschätzend begleiten.

Mit den Kontakten erleben die Kinder im Freispiel Gemeinschaft, finden Freundschaften, vereinbaren Regeln, lernen Konflikte gewaltfrei zu schlichten und auch bei Frustsituationen angemessen zu reagieren. Auch Kompromissbereitschaft, Konzentration, Sprachschatzerweiterung, Rücksichtnahme, Geschicklichkeit, Ordnung und Kreativität werden im Freispiel ganz selbstverständlich erprobt und gelernt, ohne dass ein Erwachsener dafür ein gezieltes Angebot bieten müsste. Hier machen Kinder vielleicht auch einmal die Erfahrung, dass ihr Gegenüber „Nein“ sagt und eine Grenze zieht. Dies ist legitim und liegt in der freien Entscheidung der Kinder.

Kinder erleben im Freispiel ihre grundlegenden Gefühle wie Freude, Spaß und Zufriedenheit, aber auch Angst, Wut und Traurigkeit können aufkommen und werden verarbeitet.

Die freie Wahl der Räumlichkeiten im Freispiel ist in unserem Kindergarten ein weiterer Aspekt, der das Freispiel auszeichnet. Die Kinder nutzen alle vorhandenen Räumlichkeiten, die so konzipiert sind, dass verschiedene Bildungs- und Spielbereiche die Kinder ansprechen, so dass jedes Kind seinem jeweiligen Bedürfnis nachgehen kann.

Im Freispiel kommen Kinder sowohl körperlich als auch im Denken in Bewegung. Sie entwickeln ihre grob- und feinmotorischen Fähigkeiten weiter, kommen ins „Gleichgewicht“ und „begreifen“ im wahrsten Sinne des Wortes ihre Umwelt.

Wir als pädagogische Fachkräfte möchten daher den Kindern die Zeit und die Aufmerksamkeit einräumen, die die Kinder brauchen, um im Freispiel all diese Kompetenzen und Fähigkeiten zu erwerben und auszubauen, um eine optimale Ausgangsposition nicht nur für die Schulfähigkeit, sondern für den ganzen weiteren Lebensweg schaffen zu können. Kinder lernen aus Spaß, und diesen Spaß mit Erfolg im Freispiel prägt für jegliches weiteres Lernen.

2.8. Beobachtung und Dokumentation

„Kinder sind wie Blumen. Man muss sich zu ihnen niederbeugen, wenn man sie erkennen will.“ Friedrich Fröbel

Beobachten hat für uns im Alltag einen großen Stellenwert. Wir beobachten die Kinder regelmäßig in verschiedenen Spielsituationen und Tätigkeiten. Wir beobachten hier im Kindergarten mit der Methode der „Bildungs- und Lerngeschichten.“ Das jeweilige Kind wird entweder mit der Videokamera oder schriftlich für ca. 10 Minuten bei seiner Tätigkeit und seiner Interaktion mit eventuell anderen Kindern oder Erwachsenen beobachtet.

Die Fachkraft schreibt auf, was das Kind macht, was das Kind sagt und wie eventuelle Spielpartner darauf reagieren. Die notierten Beobachtungen der Fachkraft über die Spielsituation erfolgen objektiv und ohne Bewertung. Während der Beobachtung ist die pädagogische Fachkraft für die anderen Kinder nicht ansprechbar. Wir haben den Kindern erklärt, dass sie uns in den Situationen mit dem Klemmbrett oder der Videokamera nicht stören sollen. Während dieser Dauer wird die Freispielleitung von einer zweiten pädagogischen Fachkraft im Raum übernommen.

Die erstellte Beobachtung der pädagogischen Fachkraft wird im Team nach bestimmten Kriterien besprochen und ausgewertet. Anhand der Beobachtung und der Auswertung können die Fachkräfte durch weitere Angebote, Materialien etc. auf die Interessen des Kindes eingehen.

Im Anschluss erstellt die beobachtende Fachkraft für das Kind eine Bildungs- und Lerngeschichte. Diese wird in Briefform formuliert und richtet sich direkt an das beobachtete Kind. Dieser Brief wird dann dem Kind vorgelesen und über das Ereignis gesprochen. Die Kinder können je nach Interesse noch etwas zu dem Brief dazu malen oder falls vorhanden Fotos dazu kleben. Ziel ist es, pro Kindergartenjahr jedem Kind mindestens einen Brief zu schreiben.

2.9. Die Rolle der pädagogischen Fachkraft

„Die Rolle der Erzieherin sei es, dem Kind ganz viel Gehör zu geben, auf seine Spontanität einzugehen und den Rahmen für seine Entdeckungen zu schaffen." Loris Malaguzzi

Die pädagogische Fachkraft stellt das Kind in den Mittelpunkt des Handelns und begleitet seine Bildungsprozesse und Entwicklung wertschätzend und respektvoll. Die Grundlagen dafür sind eine wertschätzende Atmosphäre sowie tragfähige vertrauensvolle und kontinuierliche Beziehungen zwischen dem Kind und der pädagogischen Fachkraft.

Durch seine vielfältigen Ausdrucksformen (Bewegung, Wahrnehmung, Sprache und Gestalten), mit denen es sich mit der Welt in Beziehung setzt, hat jedes Kind seinen eigenen Zugang zum Lernen. Lernen folgt in einem ganzheitlichen Ansatz – „mit Kopf, Herz und Hand"- Pestalozzi – und findet individualisiert statt. Die pädagogische Fachkraft ist sich bewusst, dass das Lernen nicht abstrakt, sondern in konkreten Situationen und ständigen Interaktionen geschieht.

Unser Beitrag:

Als Begleiter/innen und Zeug/innen ihrer Entwicklung geben wir den Kindern durch liebevolle Zuwendung Vertrauen, Zeit und Freiheit, um ihre eigenen Potenziale auszuschöpfen. Gleichzeitig sorgen wir durch notwendige Grenzsetzung und Standhaftigkeit für Halt und Orientierung. Unser Ziel ist es, den Kindern ein Umfeld und eine Atmosphäre zu schaffen, in der sie sich wohl fühlen und sich optimal in ihrem eigenen Tempo entwickeln können. Dazu gehören viele Freiräume, aber auch Regeln und Grenzen zur Orientierung und Sicherheit.

Jedes Kind verfügt über viele Gaben und Potenziale und strebt danach, diese beständig auszubauen. Unsere Aufgabe liegt darin, Strukturen zu schaffen und Material, Raum, Zeit und Gelegenheit zu sichern, damit die Kinder ihre Ressourcen zur Geltung bringen können.

Wir berücksichtigen den Entwicklungsstand jedes Kindes und begleiten, unterstützen und fördern dies individuell, indem wir seine Interessen und Themen aufgreifen.

Die Beobachtung der Kinder und das Reflektieren ihrer Aktivitäten und sozialen Interaktionen in der Gruppe stellt die Voraussetzung dafür dar.

Zur Erschließung der Welt setzen wir Impulse zur Anregung der gemeinsamen und individuellen Erkundung der Umwelt und führen die Kinder auch an Themen heran, mit denen sie nicht aus ihrer unmittelbaren Umgebung vertraut sind. Hierbei knüpfen wir an die verschiedenen Bildungs- und Entwicklungsfelder an und berücksichtigen die im Bildungs- und Orientierungsplan BW genannten Motivationen des Kindes.

Unsere Rolle als pädagogische Fachkraft ist sehr umfangreich und vielseitig. Das erfordert einen großen persönlichen Einsatz, ein hohes Maß an Professionalität, Spontanität und Flexibilität und immer wieder Zeit zur Reflexion und zum Austausch mit den anderen pädagogischen Fachkräften.

2.10. Raum als dritter Erzieher

„Die Aufgabe der Umgebung ist es nicht, das Kind zu formen, sondern ihm zu erlauben, sich zu offenbaren“ Maria Montessori

Die Raumgestaltung in einer Kindertagesstätte nimmt einen bedeutenden Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung und das Spielverhalten der Kinder und spielt daher auch in unserem Haus eine große Rolle.

Wir achten darauf, für und mit den Kindern Räume zu schaffen, in denen sie sich wohl fühlen, sie ihre eigene Identität erfahren und wir sie entsprechend ihren Bildungs- und Entwicklungsprozessen unterstützen können. Unser Raumkonzept orientiert sich an den Bedürfnissen und der Lebenswelt der Kinder.

Durch gruppenübergreifendes Arbeiten steht den Kindern das ganze Haus zum Spielen und Entdecken zur Verfügung. In Nischen und abgegrenzten Spielbereichen, in denen jeweils bestimmte Materialien zugeordnet sind, haben die Kinder die Möglichkeit zur freien Entscheidung, je nach Wohlbefinden, Spielpartnern und Spielinteresse. Es ist uns wichtig, die Räume und die Spielmaterialien nach den Interessen der Kinder zu gestalten. Das Material soll unterschiedliche Entwicklungsstufen der Kinder ansprechen und ein Motivationspotenzial haben. Wir achten darauf, dass die Spielmaterialien so angeordnet sind, dass sie die Selbstständigkeit, die Selbstbestimmung und das Verantwortungsbewusstsein der Kinder fördern. Diese Interessen finden wir durch gezielte Beobachtungen, in Kinderkonferenzen oder bei Gesprächen mit den Kindern heraus. Daher ist es uns wichtig, regelmäßig die vorhandenen Spielmaterialien auszutauschen und durch andere zu ersetzen. Wir wechseln die Spielsachen zwischen den beiden Gruppenräumen - der Bären- und der Fische-Gruppe - regelmäßig ab und tauschen sie gezielt aus. So können Kinder, die sich eher in ihrer Stammgruppe sicher fühlen, auch mit Materialien aus der anderen Gruppe spielen.

2.11. Unterschiedlichkeit und Vielfalt

In unseren Gruppen haben wir immer wieder Kinder mit Entwicklungsverzögerungen und Behinderungen. Gemeinsames Leben bedeutet gemeinsames Lernen. Kinder mit Behinderung oder Entwicklungsverzögerung haben, so wie jedes Kind, ihre individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten. Je unterschiedlicher die Menschen sind, mit denen wir in Beziehung treten, desto vielseitiger sind auch die Lernchancen. Die Kinder reagieren unbelastet und unvoreingenommen ihrem Gegenüber. Durch das natürliche Zusammenleben von Kindern mit Behinderung bzw. Entwicklungsverzögerungen und Kindern ohne Behinderung in der Kindertagesstätte kann der Grundstein zur Vermeidung oder zum Abbau von Vorurteilen gelegt werden. In der Kindertagesstätte gemachte gemeinsame Lebens- und Lernerfahrungen können ihre Fortsetzung in der sozialen Gemeinschaft erfahren. Wenn ein Kind intensive Unterstützung braucht, um den Kindergartenalltag zu bewältigen, kann eine Integrationshilfe beantragt werden.

Um eine gelungene Integration zu gewährleisten, ist eine enge Zusammenarbeit mit den Familien und anderen Fachdiensten sehr wichtig.

3.Planung und feste Abläufe

„Man soll die Dinge so einfach wie möglich machen, aber nicht einfacher“ Albert Einstein

Feste Strukturen und Abläufe bedeuten für Kinder Verlässlichkeit, Kontinuität und erleichtern ihnen den Alltag. Durch feste Rituale und Wiederholungen erleben die Kinder Sicherheit und können so explorieren und sich wohl fühlen.

3.1. Tagesablauf

Uhrzeit	
07.30 – 08.30 Uhr	Dies ist unsere tägliche Bringzeit. Die Kinder kommen an und melden sich persönlich bei einer pädagogischen Fachkraft am Empfang an. Sie geben Bescheid, ob sie Kurz oder Lang sind. Um 09.00 Uhr endet die Bringzeit und die Haustür wird geschlossen.
07.30 – 10.00 Uhr	Freispiel: Die Kinder können frei wählen, wo, was und mit wem sie spielen wollen. Ebenso findet in dieser Zeit das „Freie Frühstück“ in der Kinderküche statt.
10.00 – 10.30 Uhr	Die Aufräummusik ertönt als Zeichen, dass das Freispiel endet. Die Kinder räumen auf und treffen sich zum Morgenkreis in ihrer jeweiligen Stammgruppe.
Ca. 10.30 Uhr	Der tägliche Morgenkreis beginnt. Danach ist beispielsweise Zeit für den Garten, die Turnhalle, gezielte Angebote, Kreisspiele, Kinderkonferenz, Freispiel im Gruppenraum, …
12.30 Uhr	Die „Kurz-Kinder“ werden abgeholt.
12.30 – 13.15 Uhr	Die „Lang-Kinder“ gehen zum 2. Vesper. Zu Beginn beten wir gemeinsam. Um etwas zur Ruhe zu kommen, wird z.B. vorgelesen, eine CD angehört oder ein Fingerspiel gemacht…
13.15 – 14.00 Uhr	Erneutes Freispiel beginnt.
13.20 Uhr	Die „Lang 1 – Kinder“ werden abgeholt.
14.00 Uhr	Die „Lang 2 – Kinder“ werden abgeholt.

3.2. Wochenplanung

Wochentage	Aktivität
Montag	Zeige- und Erzähltag: Die Kinder können heute Spielsachen von zu Hause mitbringen. Beim Morgenkreis dürfen sie diese Spielsachen zeigen oder Etwas vom Wochenende erzählen.
Dienstag	Angebotstag: Eine Gruppe geht nach dem Morgenkreis in die Turnhalle. Für die andere Gruppe gibt es wechselnde Angebote.
Mittwoch	Clubs: Alle Kinder treffen sich zum kurzen Morgenkreis im Flur. Danach teilen wir uns in die drei Clubs (Eichhörnchen/ Eulen und Füchse) auf.
Donnerstag	Angebotstag: Eine Gruppe geht nach dem Morgenkreis in die Turnhalle. Für die andere Gruppe gibt es wechselnde Angebote.
Freitag	Angebotstag: Heute ist unter anderem Zeit für Kreis- und Fingerspiele, Kinderkonferenz, einmal monatlich Gemeinsames Frühstück.

Clubs

Mit Eintritt in den Kindergarten werden die Kinder auf die Schule vorbereitet.

Uns ist es wichtig, dass sich die Kinder einmal wöchentlich (außer in den Schulferien und in der Vorweihnachtszeit) mit den gleichaltrigen Kindern in ihrer altershomogenen Gruppe treffen. Die altershomogenen Gruppen finden in der Regel am Mittwoch Vormittag statt. Je nach Alter führen wir mit den Gruppen unterschiedliche Angebote und Projekte mit den Kindern des gleichen Jahrgangs durch.

Eichhörnchenclub: 3-4-Jährige (je nach Alter und Eintritt in den Kindergarten können die Kinder auch länger als ein Kindergartenjahr bei den Zwergen bleiben)

Eulenclub: 4-5-Jährige

Fuchsclub: 5-6-Jährige (letztes Kindergartenjahr)

Um die Gruppenzusammengehörigkeit zu stärken und gezielte Aktivitäten für die Schule zu machen, trifft sich der Fuchsclub nicht nur am Mittwochvormittag, sondern auch am Mittwochnachmittag von 14- 16 Uhr zum Nachmittagskindergarten. Wichtig ist hierbei, dass die Kinder an diesem Tag bereits von 12-12.30 Uhr (also Kurz) abgeholt werden und regelmäßig an den Mittwochnachmittagen teilnehmen.

4. Jahresplanung

Unsere Jahresplanung orientiert sich am Kirchenjahr sowie den bestehenden Jahreszeiten. Ebenso sind uns spontane Angebote im Alltag wichtig, um die Interessen der Kinder aufzugreifen. Um einen groben Überblick zu verschaffen, haben wir einige Aktivitäten im Kindergartenjahr nachführend genauer beschrieben. Dies kann aber auch mal in einem Kindergartenjahr abweichen und sich verändern.

September:

Nach den Sommerferien beginnt die Aufnahmephase der neuen Kinder im Kindergarten. Für die Kinder ist es wichtig, wieder im Kindergarten anzukommen. Jeder muss seinen neuen Platz in der Gruppe finden. Thema ist natürlich auch der Herbstanfang. Nach den Ferien beginnen wieder die altershomogenen Gruppen und die Kinder lernen, dass sie zu einer anderen Altersgruppe gehören.

Oktober:

St. Franziskus Tag: Am 4. Oktober ist der St. Franziskus-Tag. Wir reden mit den Kindern über unseren Schutzpatron und Namensgeber, lernen etwas über sein Leben kennen und feiern den Tag gemeinsam mit den Kindern im Kindergarten.

Erntedank: Wir feiern gemeinsam mit den Kindern Erntedank. Dies kann beispielsweise im Kindergarten mit einem gemeinsamen Frühstück stattfinden oder auch bei einem Gottesdienst mit dem Katholischen Kindergarten St. Martin in der Kirche.

Gottesdienste bereiten wir gemeinsam mit einem Mitglied des Pastoralteams vor und studieren in den Wochen davor zusammen etwas mit den Kindern ein.

November:

St. Martin: Wir feiern im Kindergarten das St. Martinsfest und reden mit den Kindern über die St. Martins-Legende und wie wichtig es ist, anderen zu helfen. Mal wird es eine große öffentliche Feier mit Gottesdienst in der Kirche St. Peter und Paul geben, mal eine kleine Feier im Stadtteil Gehenbühl in der Kirche St. Andreas. Die große Feier rund um das Rathaus findet im jährlichen Wechsel mit dem zweiten katholischen Kindergarten St. Martin in Gerlingen statt. Auch ein Laternenlauf und Lieder singen gehört zu diesem Fest dazu.

Dezember:

Die Adventszeit sowie der Winter begleiten uns den ganzen Monat. Täglich wird unser Adventskalender geöffnet, weihnachtliche Geschichten werden vorgelesen und Weihnachtslieder gesungen. Wir backen mit den Kindern Plätzchen, zünden unseren Adventskranz an und feiern Nikolaus und Weihnachten mit den Kindern. Uns ist wichtig, den Kindern die Weihnachtsgeschichte nahe zu bringen und die Geburt Jesu mit den Kindern zu feiern. Wir organisieren gemeinsam mit den Eltern die Teilnahme an dem jährlich stattfindenden Weihnachtsmarkt am Maximilian-Kolbe-Platz. Wir basteln beispielsweise etwas, die Familien backen zu Hause Kekse, es werden Marmeladen gemacht… Auch an dem Tag des Weihnachtsmarktes sind wir auf die Unterstützung der Familien angewiesen.

Januar:

Nach den Weihnachtsferien feiern wir mit den Kindern die Heiligen Drei Könige. Wir erzählen kindgerecht etwas über die drei Weisen aus dem Morgenland.

Februar:

Wir planen eine Faschingsfeier für und mit den Kindern, an denen sich die Kinder verkleiden dürfen und ausgelassen feiern. Oft haben wir die Feier unter ein bestimmtes Motto gestellt. Auch bei einem „Krachmacher-Umzug“ im Stadtteil Gehenbühl, bei dem wir verkleidet mit lautem Radau durch die Straßen ziehen, haben alle großen Spaß.

März:

Am Aschermittwoch beginnt die Fastenzeit. Wir erklären den Kindern, was dies bedeutet, und lesen in den darauffolgenden Wochen viele Geschichten aus dem Leben Jesus Christus vor. Dies dient uns zur Vorbereitung auf Ostern. Auch der Frühlingsbeginn wird im Kindergarten thematisiert.

April:

Wir feiern den Palmsonntag mit den Kindern. Wir erzählen die Geschichte des Einzuges nach Jerusalem. Zum Abschluss der Fastenzeit feiern wir mit den Kindern das Osterfest. Als katholische Einrichtung ist es uns wichtig, bei der Osterfeier den Kindern etwas über die Kreuzigung, den Tod und die Auferstehung von Jesus zu erzählen.

Mai/ Juni / Juli:

Nachdem wir uns ein Jahr mit den altershomogenen Gruppen getroffen haben, wollen wir mit den Kindern zum Ende der schönen Zeit einen gemeinsamen Ausflug zum Abschluss machen.

Für die Schlauen Füchse bedeutet diese Zeit, sich langsam vom Kindergarten zu verabschieden. Wir besuchen an einigen Tagen gemeinsam die Schule, wir veranstalten ein Abschlussfest mit den Eltern im Kindergarten, und wir feiern auch mit allen Kindern im Kindergarten die Verabschiedung der Schlauen Füchse.

Es ist uns wichtig, in dieser Zeit ein gemeinsames Familienfest mit den Familien zu machen, z.B. im Kindergarten oder bei einem gemeinsamen Ausflug in der näheren Umgebung.

August:

Das Kindergartenjahr geht langsam zu Ende und wir nutzen das Sommerwetter, um viel im Garten zu spielen, zu plantschen und die gemeinsame Zeit zu genießen.

Neben den vorgegeben Festen im Alltag finden natürlich auch noch weitere wichtige Bestandteile im Kindergartenjahr statt. Dazu gehören beispielsweise regelmäßige Natur-Pur-Tage, unser gemeinsames Frühstück, spontane und feste Angebote im Alltag sowie Projekte im Kindergarten.

5. Übergänge

„Ohne eine heitere und vollwertige Kindheit verkümmert das ganze spätere Leben.“ Janusz Korczak

Übergänge bezeichnet eine Lebenslage zwischen verschiedenen Umfeldern und Abschnitten. Die Kinder werden während ihres Lebens mit vielen Veränderungen und Übergängen konfrontiert. Die Aufgabe der pädagogischen Fachkraft ist es, die Kinder bei diesen Übergängen zu unterstützen und zu begleiten, damit dies gut gelingt. Die wichtigsten Übergänge bei uns im Kindergarten sind:

- Eingewöhnung in den Kindergarten (Wechsel zwischen Zuhause/ Kinderkrippe/ Tagesmutter etc. und dem Kindergarten)

  Der erste Kontakt mit der Familie findet bei einer möglichen Kindergartenbesichtigung bzw. bei einem Aufnahmegespräch statt. Hierbei werden wichtige Informationen über den Verlauf der Eingewöhnung besprochen. Ein guter Start stellt die Grundlage für einen gelungenen Übergang in den Kindergarten dar. Damit sich die Kinder bei uns wohlfühlen und entfalten können und ein optimaler Bindungsaufbau möglich ist, ist eine gute und feinfühlige Eingewöhnung unerlässlich. Unser verbindliches Eingewöhnungskonzept erfolgt nach dem „Berliner Modell“, in der die Familie und die Bezugserzieherin das Kind gemeinsam begleiten. Der genaue Ablauf wird beim Aufnahmegespräch an Hand des Eingewöhnungskonzeptes mit der Bezugserzieherin besprochen. Nur wenn die Eingewöhnung zu Beginn und die damit aufgebaute Bindung gut verlaufen ist, können die Kinder den Kindergarten als „sicheren Hafen“ annehmen, explorieren und sich entfalten.

- Tägliche Wechsel im Kindergartenalltag

  Im Alltag haben wir immer wieder kleinere Übergänge, wie von der Bringzeit in den Kindergarten, von der Freispielzeit zur Aufräumzeit und dann zum Morgenkreis, welche es für die Kinder zu bewältigen gilt.

- Wechsel zwischen den altershomogenen Gruppen zum neuen Kindergartenjahr

  Zum Ende jeden Kindergartenjahres verabschieden sich die Kinder aus ihrer altershomogenen Gruppe, da sie in der Regel nach den Sommerferien in die nächste altershomogene Gruppe wechseln. Diese Verabschiedung ist wichtig, um die Kinder auf einen guten Wechsel in die nächste altershomogene Gruppe vorzubereiten. Dies kann unter anderem zur Übung für den Übergang vom Kindergarten in die Schule dienen. Es wechseln nicht nur die Anforderungen, sondern auch die verantwortlichen pädagogischen Fachkräfte.

- Wechsel zwischen Kindergarten und Schule

  Die Kinder werden nicht nur im letzten Kindergartenjahr auf die Schule vorbereitet, sondern bereits mit Eintritt in den Kindergarten. Im letzten Kindergartenjahr finden im Rahmen der Kooperation mit der Schule vermehrt Kontakte zur Schule statt.

  Bei dem „Fuchsclub““ kommen die Lehrer/innen zu uns in den Kindergarten beziehungsweise wir gehen in die Schule. Dadurch finden erste Kontakte mit der

Schule und den Lehrer/innen statt, so dass wir den Kindern Ängste und Sorgen nehmen und erste Fragen bezüglich der Schule beantworten können.

Gut gestaltete Übergänge sowie sichere Bindungen vermindern bei den Kindern möglicherweise aufkommenden Stress. Deshalb ist es wichtig, dass die Familien eng mit den pädagogischen Fachkräften zusammenarbeiten und wir die Kinder gemeinsam bei Übergängen unterstützen.

6.Zusammenarbeit mit Eltern

„Alleine kommt man nicht weit. Eine Reise ist viel angenehmer, wenn man Menschen an seiner Seite hat.“

6.1 Erziehungs- und Bildungspartnerschaft

Bildung und Erziehung fangen in der Familie an. Als gesetzliche Vertreter tragen die Eltern die Hauptverantwortung für die Bildung und Erziehung ihres Kindes. Die Familie ist der erste, umfassendste, am längsten und stärksten wirkende, einzige private Bildungsort von Kindern und gerade in den ersten Lebensjahren auch der wichtigste. Eltern sind fast immer die wichtigsten Bindungspersonen und beeinflussen durch ihre Beziehungsgestaltung zum Kind oder den Kindern die Persönlichkeitsentwicklung und damit auch den Aufbau von personalen Kompetenzen. Allgemein lässt sich sagen, dass die Familie direkt alle Bildungsprozesse durch das, was Kinder in der eigenen Familie erleben, beeinflusst. Indirekt beeinflusst die Familie die Bildungsprozesse der Kinder durch die Auswahl einer Kindertageseinrichtung und die Zusammenarbeit mit der Kindertageseinrichtung.

Mit dem Übergang in eine Kita werden die Bildungsprozesse der Kinder auch durch die pädagogischen Fachkräfte beeinflusst. Pädagogische Fachkräfte eröffnen den Kindern und ihren Familien neue Bildungsmöglichkeiten und Beziehungsangebote. Die Beziehungen zwischen Eltern und Fachkräften als wichtigste Beziehungspartner des Kindes dienen dem Kind am meisten, wenn eine Entwicklungsbegleitung der Kinder in gemeinsamer Verantwortung entsteht. Eine Bildungs- und Erziehungspartnerschaft dient zum Wohle des Kindes. Es wird eine Erziehungspartnerschaft angestrebt, bei der sich Familie und Kita füreinander öffnen, ihre Erziehungsvorstellungen austauschen und zum Wohl der Kinder kooperieren. Als Bausteine gelten Transparenz, ein regelmäßiger Austausch über das Kind und seine Entwicklung sowie die Abstimmung über die Bildungs- und Erziehungsziele und die Themen, die an die Kinder herangetragen werden. Eltern müssen für bestimmte Erziehungsziele, zugemutete Themen und das hier beschriebene Bildungsverständnis gewonnen werden, indem sie mitgenommen werden und indem die pädagogische Arbeit transparent gemacht wird.

Teilweise brauchen Eltern Unterstützung, damit sie die Entwicklung ihrer eigenen Kinder und das Zusammenleben in der Familie gestalten können. Diese Unterstützung können Kindertageseinrichtungen selbst oder auch in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen anbieten.

6.2.Beteiligung von Familien/ Familienaktionen

Die Eltern sehen wir als erste und wichtigste Bezugspersonen ihrer Kinder. Deshalb ist es uns wichtig, eine partnerschaftliche, transparente und wertschätzende Zusammenarbeit mit den Familien zu erhalten. Wir wollen die Familien einladen, uns bei folgenden Aktionen und Tätigkeiten tatkräftig zu unterstützen.

- Wir bieten den Familien an, sich bei unterschiedlichen Angeboten im Kindergarten zu beteiligen.
- Uns ist es wichtig, die Familien zu einem gemeinsamen Elternabend bzw. einem Themenelternabend einzuladen.
- Wir fragen immer wieder nach verborgenen Talenten der Familien, so dass diese sich beispielsweise beim Vorlesen, Singen, Nähen, Handwerken, Backen, bei der Gartenarbeit oder Renovierungen im Kindergarten beteiligen können.
- Bei regelmäßigen Gottesdiensten, Kindergartenfesten, Ausflügen sowie Bastelaktionen laden wir die Familien zu uns in den Kindergarten bzw. in die Kirche ein. Feste werden im Vorfeld mit dem Elternbeirat abgesprochen, und bei den Vorbereitungen beziehen wir die Familien, falls erforderlich, gerne mit ein.
- Bei Ausflügen mit erhöhter Aufsichtspflicht ist es auch möglich, dass Familien uns begleiten und uns unterstützen können.
- Wir haben in unserem Kindergarten ein Aquarium, das von den Familien regelmäßig gereinigt wird. Außerdem werden neue Fische, Zubehör und Futter gekauft.
- Zusammen mit dem Elternbeirat organisieren wir jährlich einen Weihnachtsmarkt. Hierfür wird in den Monaten davor gemeinsam im Kindergarten sowie zu Hause gebastelt, genäht und gebacken. Auf dem Weihnachtsmarkt werden diese Dinge von den Familien verkauft. Der Erlös kommt im Anschluss dem Kindergarten zu Gute.

6.3. Transparenz / Informationsfluss

Uns ist es wichtig, den Familien regelmäßige Informationen aus unserem Kindergartenalltag mitzuteilen.

Im Eingangsbereich sind verschiedene Infotafeln, auf denen aktuelle Mitteilungen vom Kindergarten, den Eltern, dem Elternbeirat und dem Träger stehen. Auch Listen zum Eintragen für z.B. Feste sowie ein Elternbriefkasten, in den man bei Bedarf gerne auch anonym etwas einwerfen kann, befinden sich dort. Dieser Elternbriefkasten kann gerne für positive wie negative Kritik verwendet werden, denn diese Rückmeldungen sind uns für eine gute und partnerschaftliche Zusammenarbeit wichtig.

An beiden Gruppentüren hängt eine Pinnwand, an der auf einem Wochenplan festgehalten wird, was wir mit den Kindern gemacht haben. Uns ist es wichtig, dass die Familien einen Überblick haben, was wir mit den Kindern gemacht haben.

An jedem Garderobenplatz eines Kindes werden regelmäßig Elternbriefe und sonstige Informationen an die Familien verteilt. In den Elternbriefen steht beispielsweise etwas aus dem Kindergartenalltag, Termine und Schließzeiten.

Immer wieder stellen wir unsere flexiblen Stellwände auf, an denen wir Gemaltes, Projekte oder Fotos der Kinder präsentieren.

Auch in dem Schaukasten an der benachbarten St. Andreas Kirche sind Informationen, Fotos, Gemaltes etc. aus unserem Kindergartenalltag zu bestaunen.

Für einen informellen Austausch zwischen Familien und den pädagogischen Fachkräften finden bei uns **Tür- und Angelgespräche** statt. Das geschieht beispielsweise beim:

- Bringen und Abholen des Kindes
- Zur Hilfestellung bei Fragen von neuen Eltern und zur Unterstützung des Kennenlernprozesses. Dies schafft Vertrauen zwischen den pädagogischen Fachkräften und den Familien
- Durch einen telefonischen Austausch
- Beim Zuhören, durch positive Kritik sowie bei Beschwerden

6.4. Elterngespräche

Anmeldegespräch

Die Familien, die Interesse an unserem Kindergarten haben, bekommen nach einem Telefongespräch einen Termin für ein Anmeldegespräch. Bei diesem Gespräch kommt es zum ersten persönlichen Kontakt mit den Familien, die Einrichtung wird vorgestellt und es gibt eine Führung durch das Haus. Weiterhin werden weitere Details erklärt: Öffnungszeiten des Kindergartens, pädagogische Arbeit mit den Kindern, Schwerpunkte der Einrichtung, Begleitung der Eingewöhnungszeit und Aufnahmekriterien.

Familien, die sich in unserem Kindergarten anmelden wollen, können dies online auf der Homepage der Stadt Gerlingen machen. Nach dem eingegangen Antrag werden die Familien über einen möglichen Betreuungsplatz in unserem Kindergarten informiert.

Aufnahmegespräch

Das Aufnahmegespräch ist für unsere Einrichtung ein wichtiger Bestandteil, damit die Familien und die pädagogischen Fachkräfte sich kennen lernen. Ein guter Start ist hier die ideale Basis für eine gemeinsame zukünftige Zusammenarbeit. Fragen über die Interessen und die Entwicklung der Kinder stehen im Mittelpunkt des Gesprächs. Nach dem Kennenlernen der Bezugsperson wird mit den Eltern über folgende Gesprächsinhalte gesprochen:

- Es werden Fragen über die Familiensituation gestellt.
- Es wird über die allgemeine Gesundheitssituation gesprochen - gab es bisher Auffälligkeiten in der Entwicklung, hat das Kind Allergien?
- Es ist sehr wichtig, über die Selbstständigkeit des Kindes zu reden.
- Kommunikation und Sprache, Spielverhalten und Schlafgewohnheiten sind ebenso wichtige Bestandteile.
- Es gibt ebenso die Möglichkeit für einen Austausch gegenseitiger Erwartungen.

- Zum Schluss ist es wichtig, über die Eingewöhnung zu sprechen, die Eingewöhnungsphase zu erläutern und z.B. zu klären, wer die Eingewöhnungsphase mit dem Kind übernimmt. Danach sprechen wir gemeinsam die Begrüßungsmappe durch. In dieser Begrüßungsmappe werden inhaltliche und fachliche Infos zur Bildungs- und Erziehungspartnerschaft in der Kita vermittelt. Die Familien haben 14 Tage Zeit, die Unterlagen auszufüllen und sie wieder in den Kindergarten zurück zu bringen.

Inhalte der Begrüßungsmappe:

Unsere Begrüßungsmappe enthält verschiedene Informationen über den Kindergarten, über unseren Alltag, zur Eingewöhnung, zu den Gebühren, zu Krankheiten etc. Außerdem befinden sich darin unsere Kindergartenordnung und einige Formulare, die ausgefüllt und unterschrieben wieder an uns zurückgegeben werden müssen.

Eingewöhnungsgespräch

Wenn die Eingewöhnungszeit abgeschlossen ist, führen wir nach ca. acht Wochen ein Eingewöhnungsgespräch. Für dieses Gespräch bereitet sich die pädagogische Fachkraft, die die Eingewöhnung gemacht hat, mit detaillierten Notizen zum Kind vor. Die Eltern erhalten im Vorfeld des Gesprächstermins einen Beobachtungsbogen. Dieser Bogen wird im Gespräch gemeinsam durchgesprochen. Die Familien haben die Möglichkeit, über die Entwicklung, Veränderungen und die Eingewöhnung zu berichten und können gerne Fragen zur Entwicklung ihres Kindes stellen.

6.5. Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat

Der Elternbeirat wird zu Beginn des Kindergartenjahres beim ersten Elternabend von allen anwesenden Eltern gewählt. Der Elternbeirat sollte aus mindestens zwei Elternteilen jeder Kindergartengruppe bestehen. Einer der gewählten Elternbeiräte wird zum Vorstand gewählt. Dieser Vorstand steht dann im engeren Austausch mit der Kindergartenleitung und nimmt auch regelmäßig am Kindergarten-Ausschuss mit dem Träger, dem zweiten katholischen Kindergarten St. Martin und der Kindergartenleitung teil. Während des Kindergartenjahres finden regelmäßige Elternbeiratssitzungen mit allen Elternbeiräten und der Kindergartenleitung statt. Bei diesen werden u.A. aktuelle Themen, Termine, die Planung des Sommerfestes und Schließzeiten besprochen. Außerdem bringt der Elternbeirat Anregungen anderer Eltern vor und ist sozusagen das Sprachrohr zwischen den Eltern und dem Kindergarten. So können z.B. Probleme schnell angesprochen und gegebenenfalls geklärt werden.

7. Zusammenarbeit im Team

„Wir sind vielleicht alle in verschiedenen Schiffen angereist, aber jetzt sitzen wir im selben Boot.“ Martin Luther King

Unser Team setzt sich aus pädagogischen Fachkräften mit verschiedenen Qualifikationen und unterschiedlichem Beschäftigungsumfang zusammen. Engagiert bringen wir unsere Lebens- und Berufserfahrungen, Meinungen und Ansichten sowie unsere unterschiedlichen Stärken und Kompetenzen zum Wohle der Kinder in den pädagogischen Alltag mit ein.

Hierbei sind uns Absprachen, eine gute und offene Kommunikation, ein wertschätzender Umgang, Ehrlichkeit und eine Vorbildfunktion im sozialen Miteinander sehr wichtig. Wir sind bestrebt gemeinsame Ziele zu haben und an einem Strang zu ziehen.

In regelmäßigen Teamsitzungen, Beobachtungsauswertungen und Kleinteams tauschen wir uns unter anderem über die Kinder, den pädagogischen Alltag, Angebote und Feste, Fallbesprechungen und Elterngespräche aus. In Fort- und Weiterbildungen, an pädagogischen Tagen und Inhouse-Seminaren bilden wir uns weiter und arbeiten stetig daran, unser Wissen und unsere Erfahrungen zu reflektieren und zu erweitern.

Unser Kindergarten ist nicht nur ein Lern- und Erfahrungsort für Kinder. Auch Jugendliche und Erwachsene finden bei uns einen vielschichtigen Lernort, da wir verschiedene Praktika und unterschiedliche berufliche Ausbildungsformen anbieten. Praktikanten/innen können bei uns eine Orientierungshilfe für ihre berufliche Zukunft erfahren, den Berufsalltag des Erzieherberufes kennen lernen, die vielfältigen Angebote eines Kindergartens entdecken und natürlich auch unsere Arbeit durch neue Ideen und Anregungen bereichern.

8. Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern

„Die Aufgabe der Umgebung ist es nicht, das Kind zu formen, sondern ihm zu erlauben, sich zu offenbaren.“ Maria Montessori

Der Kindergarten St. Franziskus hat mehrere Kooperationspartner, mit denen er kontinuierlich zusammenarbeitet. Besonders die Zusammenarbeit mit dem Träger, **der katholischen Kirchengemeinde St. Peter und Paul Gerlingen,** aber auch mit der **Stadt Gerlingen** sind von zentraler Bedeutung für unsere Arbeit. Mit unserem Träger arbeiten wir vor allem bei regelmäßig stattfindenden Gottesdiensten sowie im regelmäßig stattfindenden Kindergarten-Ausschuss zusammen. Die **Stadt Gerlingen** und der Kindergarten St. Franziskus arbeiten unter anderem bei der Verteilung und der Aufnahme neuer Kinder eng zusammen. Mit dem **katholischen Kindergarten St. Martin** stehen wir ebenfalls im engen Austausch.

Darüber hinaus arbeiten wir besonders im letzten Kindergartenjahr sehr eng und intensiv mit der benachbarten **Breitwiesenschule,** aber auch der **Pestalozzi-Schule** Gerlingen zusammen, um den Kindern einen möglichst guten Übergang in die Schulzeit zu ermöglichen. Die Lehrer/innen kommen zu den „Schlauen Füchsen“ in den Kindergarten und wir gehen in die Schule.

Ein weiterer wichtiger und für die Kinder sehr präsenter Kooperationspartner ist **die Musikschule,** die einmal pro Woche zu uns in den Kindergarten kommt und mit den Kindern **SBS** macht. Bei SBS (Singen, Bewegen, Sprechen) nimmt eine feste Kindergruppe teil, die zu

Beginn des Kindergartenjahres mit Zustimmung der Familien von den pädagogischen Fachkräften ausgewählt wurden. Auf spielerische Art und Weise wird durch Singen und Bewegen das Sprechen der Kinder angeregt.

Ehrenamtliche Mitarbeiter der **Agenda 21** sind über das ganze Kindergartenjahr bei uns. Sie machen mit den „Schlauen Füchsen“ Angebote zu den Elementen, führen spannenden Experimente durch und vermitteln interessante Sachverhalte über die Bedeutung der Sonne oder das Herstellen von Papier.

Die Kooperation mit der **Polizei,** die mit den Kindern Verkehrssicherheitstraining macht, und der **Feuerwehr,** die sich um den Brandschutz kümmert, sind gleichermaßen wichtig und spannend für die Kinder.

Eine Fachkraft des **Gesundheitsamts** besucht uns regelmäßig, um mit den Kindern über Zahnprophylaxe zu reden und das Zähneputzen zu üben. Die Zähne der Kinder werden jedes Jahr von **einer Zahnärztin/ einem Zahnarzt** kontrolliert.

Unser Kindergarten nimmt an dem jährlich beantragten Projekt **Schulfrucht** teil. Dadurch werden wir von einem Bauern das ganze Jahr über kostenlos mit frischem Obst und Gemüse beliefert.

Mit dem **Gesundheitsamt Ludwigsburg** arbeiten wir beispielsweise für die ESU Schritt 1 und ESU Schritt 2 (Einschulungsuntersuchung) eng zusammen. ESU Schritt 1 wird durch eine pädagogische Fachkraft bei uns im Kindergarten mit den Kindern im vorletzten Kindergartenjahr durchgeführt. Bei ESU Schritt 2 wird im letzten Kindergartenjahr von den pädagogischen Fachkräften ein Fragebogen ausgefüllt, der mit den Eltern besprochen wird.

Falls notwendig arbeiten wir auch mit **Kinderärzt/innen, verschiedenen Beratungsstellen, Therapeut/innen** (Logo-, Ergotherapie, …) und dem **Jugendamt** zusammen.

9. Öffentlichkeitsarbeit

„Was du mir sagst, das vergesse ich. Was du mir zeigst, daran erinnere ich mich. Was du mich tun lässt, das verstehe ich.“ Konfuzius

In der Regel organisieren und gestalten wir zweimal pro Jahr in Zusammenarbeit mit der Kirche und dem Kindergarten St. Martin einen Familiengottesdienst. Dazu studieren die Kinder Lieder und ein Vorspiel ein, die sie dann in der Kirche präsentieren. Darüber hinaus sind wir alle zwei Jahre federführend bei der Organisation und Durchführung des St. Martins-Umzugs.

Zu Festen oder Aktivitäten, die im Kindergarten stattfinden, gibt es Berichte, Fotos, gemalte Bilder… im Schaukasten an der benachbarten Kirche St. Andreas oder im Gerlinger Anzeiger.

10. Qualitätsentwicklung

10.1. Qualitätskreislauf

Alle katholischen Kindertageseinrichtungen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart sind Mitglied im Landesverband Katholischer Kindertagesstätten der Diözese (LVKITA) und im Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK-)Bundesverband. Der Bundesverband hat als Qualitätsmanagementprofil das KTK-Gütesiegel Bundesrahmenhandbuch entwickelt. Es basiert auf der DIN EN ISO 9001. Die Forderungen dieser internationalen Norm sind im KTK-Gütesiegel in eine pädagogische, religionspädagogische und allgemein verständliche Sprache übersetzt worden, so dass Mitarbeiterinnen in den pädagogischen Teams, Trägervertreter und pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter diese Norm verstehen können. Der Landesverband hat dieses KTK-Gütesiegel Bundesrahmenhandbuch eins zu eins übernommen und benutzt es zur Beschreibung des Qualitätsprofils der katholischen Kitas. Zur Unterstützung der katholischen Einrichtungen wurde ein Qualitätsmanagementhandbuch entwickelt, das allen Kitas zur Verfügung steht, die ein zweijähriges QM-Projekt durchlaufen haben. Die Kitas in katholischer Trägerschaft in Gerlingen und Ditzingen haben dieses QM-Projekt durchlaufen. Die Qualitätsnorm DIN EN ISO 9001 verlangt nach Qualitätsprozessen, beispielsweise den sogenannten Demingschen Qualitätskreislauf mit den vier Schritten:

Planen (plan):

Festlegen der Ziele, Standards und Indikatoren, an denen man die Zielerreichung festmachen kann; hierbei sind die Leitziele beziehungsweise das Leitbild, die Bedürfnisse der Kinder und ihrer Eltern, aber auch gesetzliche Regelungen zu berücksichtigen;

Festlegen der Maßnahmen, um die gesteckten Ziele zu erreichen

Durchführen (do):

Umsetzung der geplanten Maßnahmen

Prüfen oder reflektieren (check):

Werden die angestrebten Ziele mit den durchgeführten Maßnahmen erreicht

Handeln / reagieren (act):

Wenn die angestrebten Ziele erreicht werden, passiert in diesem Schritt nichts, sondern die bisherige Planung und Durchführung wird weiterverwendet. Wenn die angestrebten Ziele nicht erreicht werden, muss überlegt werden, was verändert werden muss. Dabei kann es auch sein, dass Ziele zu hoch gesteckt wurden und angepasst werden müssen (z.B. weil die Kita ständig mit Personalmangel zu tun hat).

Dieser Qualitätskreislauf wird wegen der englischen Bezeichnung oft auch PDCA-Zyklus genannt, wobei dann der erste Buchstabe der englischen Begriffe verwendet wird.

Die Anwendung des Qualitätskreislaufs kann die Reflexionskompetenz als Schlüsselkompetenz im pädagogischen Handlungsfeld sowohl auf der individuellen Ebene als auch auf der Ebene der Organisation fördern. Die Anwendung einer solchen technischen Norm in der Pädagogik birgt aber auch Gefahren, auf die hier ausdrücklich hingewiesen werden soll.

Manche Forderungen der Norm lassen sich eins zu eins nur auf technische Herstellungsprozesse übertragen. So können technische Prozesse aufgrund objektiver Messmethoden überwacht, ständig verbessert und unter „beherrschten Bedingungen“ geplant und durchgeführt werden. Dies ist in der Pädagogik und noch viel weniger in der Religionspädagogik möglich. Pädagogische Qualität mit ihren Dimensionen Struktur-, Orientierungs-, Prozess- und Ergebnisqualität lässt sich nicht beherrschen. Dies soll am Beispiel der Orientierungs- und Prozessqualität kurz erläutert werden.

Unter Orientierungsqualität versteht man die Vorstellungen, Ziele, Werte und Einstellungen der Pädagoginnen, die durch die eigene Lebens- und Lerngeschichte, wozu auch die Aus- und Weiterbildung beziehungsweise die berufliche Praxis und ihre Reflexion gehören, beeinflusst werden. Prozessqualität beschreibt die Gesamtheit der Interaktionen und Erfahrungen, die ein Kind in der Kita mit seiner sozialen und räumlich-materialen Umwelt sammelt. Wie die Hirnforschung und die Bindungsforschung zeigen, sind die Beziehungserfahrungen für die Kinder von herausgehobenem Stellenwert. Orientierungs- oder Prozessqualität, die nach allgemeiner Überzeugung wesentlich die Ergebnisqualität von Pädagogik beeinflusst, lassen sich normativ beschreiben, aber mit der Beschreibung ist noch lange nicht gewährleistet, dass die Umsetzung durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gelingt.

Wenn eine Kita Änderungen der Orientierungs- und Prozessqualität anstreben möchte, geht es wesentlich um die persönliche Weiterentwicklung von Menschen in Bezug auf ihre Beziehungsfähigkeit, ihre Werte und Haltungen, aber auch der gemeinsamen Kultur. Diesem Ziel dient zum Beispiel die Erhöhung der Reflexionskompetenz, der persönlichen und der in Teams, und hierbei kann auch der Qualitätskreislauf verwendet werden, aber mit einer entsprechenden „menschenfreundlichen“ Haltung. In Bezug auf Orientierungs- und Prozessqualität gibt es keine „ständigen Verbesserungen“, sondern möglicherweise Stillstand, Rückschritt oder Scheitern – diese beiden Qualitätsdimensionen entziehen sich einer technischen Machbarkeit, sind aber gleichzeitig zentral für Unterstützung der Persönlichkeitsbildung der Kinder.

Beschwerdemanagement

Es folgt als ein Beispiel das „Beschwerdemanagement“ aus dem Handbuch des katholischen Landesverbandes, dessen Hauptzielgruppe Erwachsene sind. Beschwerdemanagement wird als Prozess in diesem Handbuch ausführlich beschrieben. Es reicht aber nicht aus, einen Briefkasten für Beschwerden aufzuhängen. Die Einrichtungskultur und die Haltung von uns Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind zentrale Einflussfaktoren hinsichtlich der Umsetzung eines Beschwerdeverfahrens. Die Schaffung einer beschwerdefreundlichen Einrichtungskultur und Haltung benötigt jedoch Zeit. Aus diesem Grund ist die Entwicklung eines Verfahrens als bewusst zu gestaltender, langfristiger Prozess zu begreifen. Der Implementierungsprozess erschöpft sich nicht in der Entwicklung eines formellen Verfahrens, sondern muss die Auseinandersetzung auf allen Ebenen mit einschließen, beispielsweise hinsichtlich der Fragen

- Was bedeuten Beschwerden für mich?
- Wie gehe ich mit Beschwerden gegen meine eigene Person um?
- Was kann mir dabei helfen, Beschwerden zu akzeptieren und konstruktiv mit ihnen umzugehen?

Hier sehen wir uns auf dem Weg. Auch in Bezug auf entsprechende Beschwerdeverfahren für Kinder sind wir erst auf dem Weg. Bisher steht die Kinderkonferenz als Rahmen zur Verfügung, damit Kinder ihre Beschwerden einbringen können, was aber nicht ausreicht.

Die einzelnen Qualitätsdimensionen lassen sich wie folgt beschreiben:

1. Strukturqualität

- Eltern haben die Möglichkeit, eine Beschwerde zu äußern. Es gibt verschiedene Möglichkeiten dies zu tun:
    - schriftlich (Eltern-Briefkasten), auch anonym, da unmittelbare Beschwerdeäußerungen den Eltern oft sehr schwerfallen
    - mündlich
    - indirekt, z.B. über Elternbeirat
- Auf jede Beschwerde wird reagiert.
- Auf jede Beschwerde, bei der die Personen bekannt sind, gibt es eine Rückmeldung.

2. Prozessqualität

- Die MA bewahren die Ruhe und sind stets freundlich.
- Die MA können bei der Entgegennahme von Beschwerden zwischen emotionaler und sachlicher Information unterscheiden und die Beschwerden entsprechend annehmen.
- Ihre Grundhaltung gegenüber den Eltern ist wertschätzend und akzeptierend.
- Die MA informieren die Eltern, wie mit der Beschwerde umgegangen wird.
- Im Mittelpunkt steht nicht die Schuldfrage, sondern die Beseitigung der Ursachen für die Beschwerde.

3. Ergebnisqualität

- Beschwerden sind erfasst und bearbeitet.
- Es sind Lösungen gefunden, keine Schuldigen.
- Anonyme Beschwerden werden bearbeitet, aber nicht beantwortet.
- Gefundene Lösungen sind umgesetzt.

Beschwerdeverfahren für Kinder von eins bis sechs

Während es heute unumstritten ist, das Verhalten von Kindern zu beobachten, zu bewerten und daraus Folgerungen zu ziehen, stehen pädagogische Fachkräfte nun vor der Aufgabe, den Kindern zu ermöglichen, dass sie ihr Verhalten ihnen gegenüber bewerten und sich auch darüber beschweren zu können. Beziehungen zwischen Kindern und pädagogischen Fachkräften sind stets in Machtverhältnisse eingebettet, denn Pädagoginnen haben immer mehr Macht über die Kinder als umgekehrt.

Fachkräfte brauchen auch ein mehr an Macht, die sie zum Wohl des Kindes einsetzen müssen. Trotzdem geht es auch darum, Macht in begrenzter Weise mit den Kindern zu teilen. Neben der Partizipation im Alltag und in besonderen Formen wie der Kinderkonferenz, bei der es eher um Planungen und Entscheidungen geht, wird es in Zukunft eine Kindersprechstunde geben. In dieser können einzelne Kinder das Gespräch mit ihren Gruppenbezugserzieherinnen suchen beziehungsweise sich auch an die Einrichtungsleiterin wenden. Fachkräfte müssen dabei nicht nur in der Lage sein, die Kritik anzunehmen, sondern sie müssen die Kinder dabei unterstützen, diese Kritik zu äußern. Zur Vorbereitung des Elterngesprächs wird diese Kindersprechstunde institutionalisiert. In diesem Gespräch geht es um Fragen wie „Wen magst du hier? Was findest du besonders toll? Was ist nicht so gut? Gibt es jemanden den du nicht magst? Gibt es etwas, was du mir sagen möchtest?“ Die genaue Ausgestaltung soll durch Ausprobieren entwickelt werden. Im Elterngespräch können auch die Eltern zum Sprachrohr ihres Kindes werden und Beschwerden aus der Sicht des Kindes vorbringen.

Wichtig bei all dem ist es, dass die Beschwerden der Kinder nicht nur gehört werden, sondern auch ernst genommen und Folgen haben.

Für Kinder im Alter von eins bis drei Jahren braucht man nochmals andere Wege. Kinder können in diesem Alter ihren Unmut und ihr Unwohlsein über das Verhalten von Fachkräften unmittelbar zum Ausdruck bringen. Diese Äußerungen gilt es von der jeweiligen Fachkraft, für die diese Rückmeldungen bestimmt waren, wahrzunehmen und sich zu fragen, inwieweit diese „Beschwerde“ berechtigt ist und wie sie damit umgehen kann. Zu einem späteren Zeitpunkt können die Kinder in diesem Alter nicht noch einmal darauf zurückkommen. Es eignet sich aber auch eine verabredete Kultur des „Sich-Einmischens“ unter den Fachkräften. Eine beteiligte Kollegin mischt sich unmittelbar ein, um so die Rechte der Kinder zu unterstützen. Als unbeteiligte Person kann sie besser über den Dingen stehen. Das Handeln in der Situation ist deshalb so wichtig, weil das entsprechende Kind spüren kann, dass es mit seinem Protest ernst genommen wird. Dies schließt eine weitergehende Reflexion zu einem späteren Zeitpunkt nicht aus. Diese Reflexion bietet die Chance, sich auch über grundlegende Werte, Erziehungsziele und das Bild vom Kind auszutauschen und dadurch vieles zu konkretisieren, was in der Konzeption steht.